

Das Geschenk : der Garten und seine operative Funktion

Autor(en): **Jong, Erik A. de**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Topiaria helvetica : Jahrbuch**

Band (Jahr): - **(2015)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-842304>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Geschenk

Der Garten und seine operative Funktion

ERIK A. DE JONG

für Brigitt Sigel zum 27.3.2015

Während seines Aufenthalts in Frankreich im Jahre 1698 schrieb Botschafter Johan Wilhelm Bentinck, 1. Earl of Portland (1651–1709), seinem König, Wilhelm III. von Oranien-Nassau, einige bemerkenswerte Briefe. Diese Schriftstücke, die zwischen Februar und Juni verfasst wurden, werfen ein interessantes Licht auf die Bedeutung des Gartens.¹ Wir entnehmen ihnen, dass Bentinck sich der unterschiedlichen, internationalen und lokalen Kontexte, in denen Gärten entstanden, äusserst bewusst war. Er betrachtete Gärten als wichtigen Teil des Privatlebens, begriff sie aber auch als Gegenstand ausgiebiger politischer Propaganda. Bentinck bewunderte die Anlagen von Versailles, Meudon und Marly, was allerdings nicht bedeutet, dass er seine eigene Leistung oder die von Wilhelm III. auf dem Gebiet der Gartenkunst als weniger bedeutend einschätzte. Bei seinen Betrachtungen konzentrierte er sich nicht auf den Stil, sondern vielmehr auf Dinge, die sich auf den Schaffensprozess eines Gartens beziehen, wie etwa die Wahl eines Orts, Prinzipien eines Entwurfs und einer Komposition, Bepflanzung, Pflegestatus, Wassertechniken und finanzielle Aspekte.

Dem entgegengesetzt steht der in der Gartengeschichte immer noch verbreitete Ansatz, Gärten ausschliesslich bezüglich Stil und Periode darzustellen und zu bewerten. Diese Praxis gründet auf dem aus dem 19. Jahrhundert stammenden Stilkonzept, das eng mit dem Begriff «Einfluss» als Massstab für kulturelle Überlegenheit oder Abhängigkeit verbunden ist. In der Geschichtsschrei-

bung des Gartens gilt Stil noch immer als abhängig vom äusseren Einfluss – als ob Formen aus dem Ausland in einer linearen Bewegung direkt anderswohin übertragen würden, ebenso wie ihre ursprüngliche Bedeutung (etwas gilt als «französisch», «englisch», «italienisch»)² Von aussen beeinflusst zu werden, gilt zugleich als ein Zeichen von Schwäche und kultureller Minderwertigkeit. So wurde in den Niederlanden lange angenommen, dass das Königsschloss Het Loo das Werk des französischen Architekten Daniël Marot (1661–1752) war. Ohne ihn, wurde behauptet, hätte der «französische Stil» die Niederlande niemals erreicht und wäre Het Loo samt seinen Gärten nie entstanden. Die Realität sieht anders aus: Het Loo ist nicht das Werk eines einzigen Mannes, sondern eines Gestalterteams, in dem verschiedene Fachkenntnisse und nationale Hintergründe vereint waren – es handelt sich also eher um eine Collage als um einen uniformen «französischen» Entwurf.³

Geschmack und Mode

Das soll nicht heissen, dass ein kreatives Genie in den Niederlanden keine Bewunderung fand. Le Nötre genoss grösste Bekanntheit. Der grosse holländische Wissenschaftler Christiaan Huygens (mit Wohnsitz in Paris) nannte ihn 1661 in seiner Korrespondenz mit niederländischen Familienangehörigen als «grand inventeur [sic]



Abb. 1: Das Orangerieparterre des rekonstruierten Gartens von Het Loo; sehr wahrscheinlich nach einem Entwurf von Johan Wilhelm Bentinck (1651–1709).

de jardinages».⁴ Es wäre jedoch verfehlt, im Rahmen der Entwicklung niederländischer Gärten des 17. Jahrhunderts «Le-Nôtre-Gärten» in einer verallgemeinernden Kategorie zusammenzufassen. Le Nôtre – dem man in den Niederlanden eher mit Interesse begegnete als mit Nachahmungsbedürfnis – war Teil einer internationalen Gartenkultur, die eine gemeinsame künstlerische und intellektuelle Praxis und Diskussion teilte.⁵ Es ging also nicht um eine Überlegenheit des französischen Stils, sondern vielmehr um das Interesse am Neuen, seien dies Entwürfe, Ornamente oder neue Lösungsansätze. So galten Drucke als Vorlagen zum Studium dieses Neuen. Von Interesse waren technische Innovationen, die den Bau von Wasseranlagen ermöglichten oder auch Anleitungen für die professionelle Aufzucht und Pflege von Obst und Blumen. Dieses neue Wissen fand im eigenen Schaffen Eingang – und zwar weniger im

Sinne einer Kopie, denn als Transformation in den eigenen Kontext.⁶ Dieser Prozess bewegte sich im Spannungsfeld zwischen Konvention (lokale Traditionen, die sich bewiesen hatten) und Innovation (neuer Geschmack, der in bestehende Traditionen eingefügt wurde). Der Status des Anlegens und Besitzens eines Gartens war unendlich dynamischer als lediglich sein stilistisches Erscheinungsbild: Der Garten war Teil eines Erziehungsideals, in dem Geschmack (und somit selbstständiges Urteil), Studium und Zeichenfertigkeit zu den Talenten des Gartenliebhabers gehörten, der immer auch sein eigenes Können dem Urteil anderer Gartenliebhaber aussetzte. Ausserdem spielte der Garten sowohl im privaten als auch im öffentlichen Leben des Garteneigentümers eine Rolle – mit allen damit verbundenen Handlungen und Ritualen. Und letztlich war der Garten auch immer eine Auseinandersetzung

mit der spezifischen naturräumlichen Situation, mit seinem Klima und seinen Bodenverhältnissen.

Das Geschenk

Weniger greifbar als die Form des Gartens selbst sind die Geschenke, die aus seiner Kultur hervorgingen, da diese oft nicht als solche dokumentiert sind. Hierbei konnte es sich um Pflanzen oder Obst handeln, es konnten aber auch Drucke oder Gartenentwürfe sein, die der Gartenliebhaber überreichte. Der Anthropologe Marcel Mauss zeigt, dass ein Geschenk eine bewusste Geste ist, die sowohl etwas über den Schenkenden als auch über den Beschenkten aussagt und deshalb oftmals mit einer Gegengabe beantwortet wird.⁷ Das Ritual des Austauschs von Geschenken (nach dem Prinzip *do ut des: Ich gebe, damit du gibst*) markiert, deutlicher als beim marktwirtschaftlichen Kauf und Verkauf, eine soziale Position. Es verbindet Menschen innerhalb eines bestimmten Netzwerkes auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene. Das Überreichen eines materiellen Objekts kann Reichtum oder gar Extravaganz implizieren und ist mit Status, Ehre und Autorität verbunden. Je nach seinem kulturellen Kontext kann es aber auch Gleichstellung oder Rivalität ausdrücken. Im Falle des Gartens ist ein Geschenk Teil einer Kultur, die durch ein Netzwerk von Garteneigentümern geformt wird. Hier nimmt der Garten die Rolle des Ursprungs von Geschmack, Ideen, Innovationen, Vorgehensweisen, Schaffen, Pflege und Entwicklung ein. Aus ihm gehen Pflanzen, Früchte und andere Produkte hervor, die ihm aufgrund von Zeit und Geld, die ihre Besitzer ins Sammeln und in gärtnerisches Können investierten, Einmaligkeit und Individualität verleihen. Ist ein solches Geschenk eine besondere botanische Spezies oder sogar eine essbare Frucht, dann hat es einen zeitlichen Charakter. Im Gegensatz zu Gold, Silber oder Marmor vergeht pflanzliche Schönheit im Herbst und Winter, und auch von Früchten bleibt trotz ihrer Schönheit, zu der sich Form, Farbe und Duft vereinen, nach ihrem Verzehr nichts übrig. Dies verleiht ihr jedoch einen hohen Grad an Einmaligkeit, da die Erinne-

rung an etwas Vergängliches im Gedächtnis des Empfängers einen umso grösseren Platz einnehmen kann. In diesem Sinne erweitert ein solches Geschenk den Garten an sich und wird zum *Pars pro Toto* – der Quintessenz, der Seele des jeweiligen Gartens. Man bedenke, dass hier nicht gegen Bezahlung übergeben wird, sondern aufgrund von Ehre, Freundschaft, Bewunderung, Rivalität und gemeinsamem Interesse am Garten als Mittelpunkt des persönlichen Lebensbereiches.

Der Garten und seine operative Funktion

Während seines Aufenthaltes in Frankreich wollte Bentinck Le Nôtre durch ein Geschenk seine Bewunderung ausdrücken. Dafür wählte er passenderweise eine Medaille mit dem Bildnis Wilhelms III. Vergegenwärtigt man sich, dass Medaillen mit Porträts, Inschriften, allegorischen und geschichtlichen Abbildungen sowohl am französischen als auch am niederländischen Hof politische Bedeutungsträger waren, dürfte der Sinn dieser Medaille deutlich werden. Bentinck liess damit ausserdem durchblicken, dass er von Le Nôtres Leidenschaft für das Sammeln von Medaillen wusste. Le Nôtres Kollektion, die zentral in seinem Appartement im Louvre aufgestellt war, ist gut dokumentiert.⁸ Das Geschenk ging also speziell auf Le Nôtres Geschmack ein und konnte als persönliche Ehrung des niederländisch-englischen Edelmanns an den französischen Künstler aufgefasst werden. Mit dem Geschenk hoffte Bentinck zudem, Le Nôtre persönlich kennenzulernen und von ihm durch die Gärten von Chantilly geführt zu werden, die bekanntlich Le Nôtres Lieblingsentwurf waren.⁹ Letztendlich war das Geschenk Anstoss für den Auftrag an Le Nôtre, Entwürfe für die Gärten von Windsor Castle, Greenwich und Het Loo zu liefern. Aufgrund seines hohen Alters entstanden diese Entwürfe im Atelier des Künstlers teils unter seiner Leitung und teils durch ihn selbst in Zusammenarbeit mit seinem Neffen Claude Desgots († 1732).¹⁰

Aufschlüsse über die grosse Bedeutung der Geschenke gibt auch die Korrespondenz, die Bentinck nach seiner Rückkehr in die Niederlande mit dem Eigentümer von

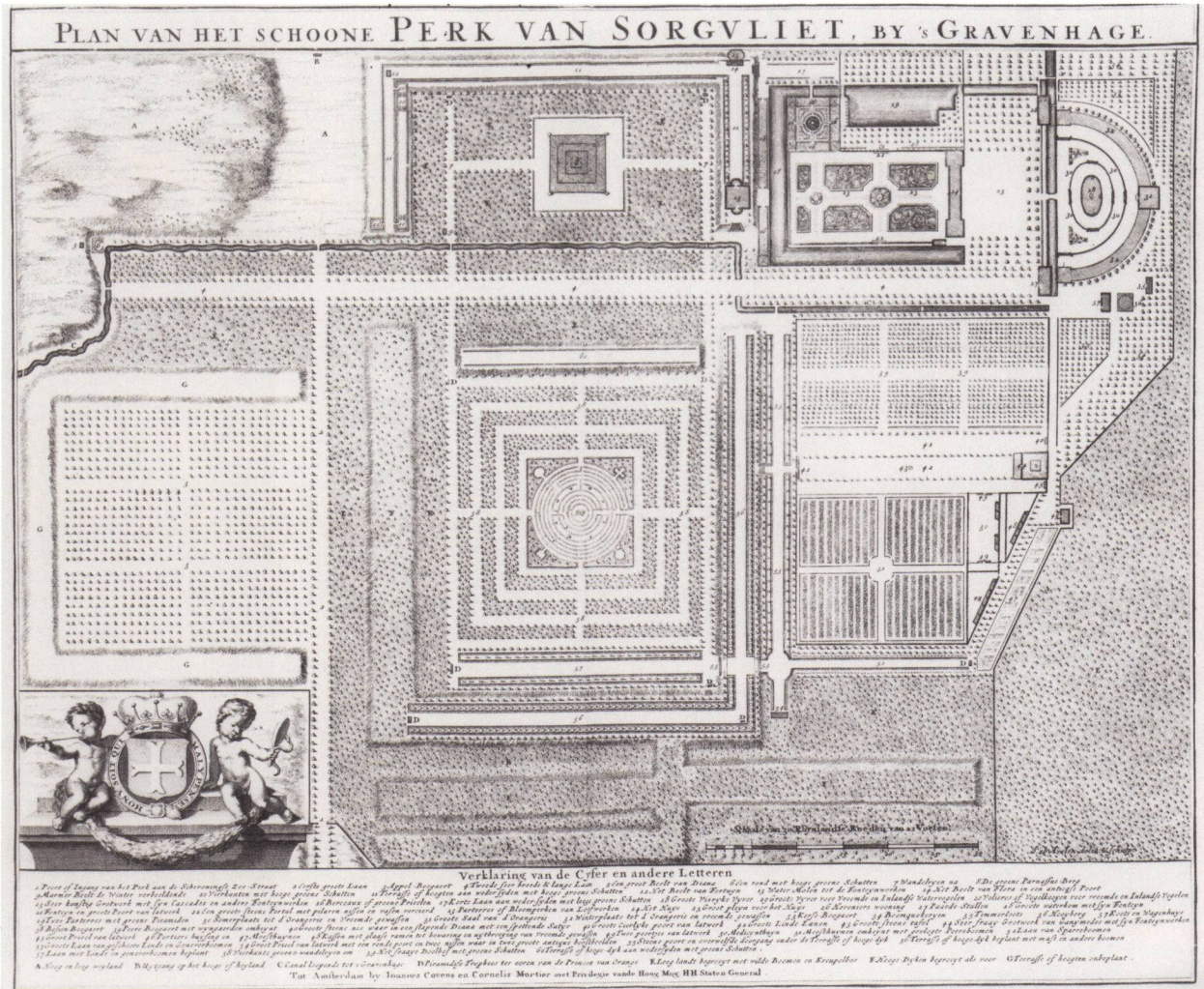


Abb. 2: Situationsplan des Gartens von Zorgvliet bei Den Haag, 1692–98, nach J. van den Aevele († 1727).

Chantilly, Henri Jules de Bourbon (1643–1709, Sohn von Louis II. de Bourbon, dem Grand Condé), führte. Im Mai 1699 überreichte Bentinck diesem einen Plan des Labyrinthes von Zorgvliet (Abb. 2).¹¹ Dieser rief in de Bourbon «Neid» hervor, ein Wort, mit dem er ausdrückte, wie sehr ihn der aussergewöhnlich charmante Entwurf beeindruckte. Er verglich ihn mit den weitaus weniger Erfolg versprechenden Möglichkeiten, die seine eigene Landschaft bot. Das Geschenk ging offensichtlich aus den Gesprächen hervor, die die beiden in Chantilly vor Ort geführt hatten. Es war ein Zeichen der Anerkennung

Bentincks für den Empfang vor Ort und konnte gleichzeitig als Ehrerbietung angesichts des anschliessenden Austauschs verstanden werden. Der Plan trug zudem zur Positionierung in Bezug auf Geschmacksbewusstsein, Entwurfslehre, Ingeniösität und der Nutzung landschaftlicher Möglichkeiten bei. Den Erfolg des Entwurfes schrieb de Bourbon vor allem dem ebenen Terrain der holländischen Landschaft zu. Aber das ist noch nicht alles: Bentinck schickte de Bourbon auch einen Entwurf für eine seiner Anpflanzungen, welchen dieser anschliessend selber weiter ausarbeitete. Dies widerspricht wiederum

den gängigen Vorstellungen, dass die Niederlande stets von französischen Ideen abhängig waren. Vielmehr verdeutlicht das Beispiel das Gegenteil, nämlich dass der Entwurf eines Gartens offensichtlich Gegenstand einer gemeinsamen Anstrengung ist – jeweils innerhalb der eigenen Kultur –, deren Ergebnisse fachlich abgewogen und beurteilt wurden. Bentinck schickte auch Bäume, die für das neue Parterre des Pariser Hotels de Condé gedacht waren; eine Geste, die nicht nur den internationalen Ruf der holländischen Baumzucht unterstrich, sondern diesen zugleich bestätigte. Der Brief deutet an, dass Bentinck neben dem Plan, den Entwürfen für die Pflanzungen und den Bäumen, seinen Garten auch in destillierter Form nach Frankreich sandte. Es ist die Rede von Likören, die zweifellos aus dem Obst der Gärten von Zorgvliet hergestellt wurden. So war der Garten zum Greifen und «zum Schmecken» nahe und wurde zum destillierten, sinnlichen Erlebnis.¹² Das Einzigartige dieses Geschenks lag in seinem vergänglichen Genuss, während die Erinnerung an Bentinck und seinen fruchtbaren Garten bestehen blieb. Die Liköre vermittelten die Essenz des niederländischen Gartens und seines Besitzers wie kein anderes Geschenk. De Bourbon antwortete umgehend, dass er Bentinck bezüglich seiner eigenen Ernte auf dem Laufenden halten würde. Leider ist nicht ersichtlich, ob auch Bentinck derartige Gartenerträge aus Frankreich erhielt. Es liegt allerdings nahe, denn Wechselseitigkeit und gegenseitige Verpflichtungen sind essenzielle Prinzipien der Kultur des Schenkens.¹³

Entwürfe, Gravuren, Pflanzen und Produkte des Gartens zählen also allesamt zu dem, was wir die diversen operativen Funktionen und Charakteristiken nennen, die ein Garten vergegenwärtigt.¹⁴ Sie konnten als Geschenk Teil des internationalen und nationalen Austauschs zwischen Gartenliebhabern sein und sie enthüllen wichtige Rituale, dies es erlauben, sowohl den Schenker als auch den Beschenkten in ihrem eigenen und im gemeinschaftlichen Kontext zu charakterisieren.

Die materielle Kultur des Gartens

Interessant ist, dass das Geschenk aus dem Garten ab dem Zeitpunkt, zu dem sich die Gartenkunst als Bestandteil der materiellen Kultur des 17. Jahrhunderts emanzipierte, eine Rolle spielt. Damals entstand eine Infrastruktur, die den Handel mit Pflanzen, Büchern, Statuen, Gebrauchsgegenständen und anderen Materialien, die für die Anlage eines Gartens nötig waren, ermöglichte.¹⁵

Beispiele aus Schweden können diesen Sachverhalt verdeutlichen: Bedeutende schwedische Staatsmänner wie Feldmarschall Carl Gustaf Wrangel (1613–1676) und Staatskanzler Magnus De la Gardie (1622–1686) verfügten über gut organisierte Netzwerke, die es ihnen erlaubten, Bücher, Kunstwerke und dekorative Objekte über Nürnberg, Frankfurt am Main, Stettin und Greifswald (der letzte Teil des schwedischen Territoriums in Schwedisch-Pommern, wo Wrangel seit 1648 Gouverneur war), Hamburg, Amsterdam und London zu erhalten.

Wrangel und De la Gardie hatten, wie viele andere Schweden auch, im niederländischen Leiden studiert und sprachen neben ihrer Muttersprache Deutsch, Französisch und Niederländisch. In den genannten Städten verfügten sie über Agenten und Informanten.¹⁶ In ihrem niederländischen Netzwerk spielten der schwedische Diplomat Harald Appelboom (1612–1674; 1642–1674 aktiv in Amsterdam und Den Haag), der Künstler und Kunstagent Michel le Blon (1587–1658) und der schwedische Handelskommissionär Peter Trotzig (1646–1666 Agent in Amsterdam) eine zentrale Rolle. In London war von 1661 bis 1691 der Schwede Johan Leijonbergh (1625–1691) der offizielle schwedische Vertreter. Der Grossteil an Nachrichten aus Amsterdam entstammte Zeitungen. Bestellungen belegen die Bedeutung, die der Garten als Teil einer luxuriösen materiellen Kultur mittlerweile einnahm. Im Aufbau einer aristokratischen Hofkultur im schwedischen Hofstaat kam ihm sogar eine zentrale Rolle zu.¹⁷ Bei der Planung der beiden unweit Stockholms gelegenen Anlagen Skokloster (für Wrangel) und Schloss Jakobsdal (für De la Gardie; heute Ulriksdal), war der Garten ein unverzichtbares Element (Abb. 3). Diese Projekte verdeutlichen, wie sich innerhalb

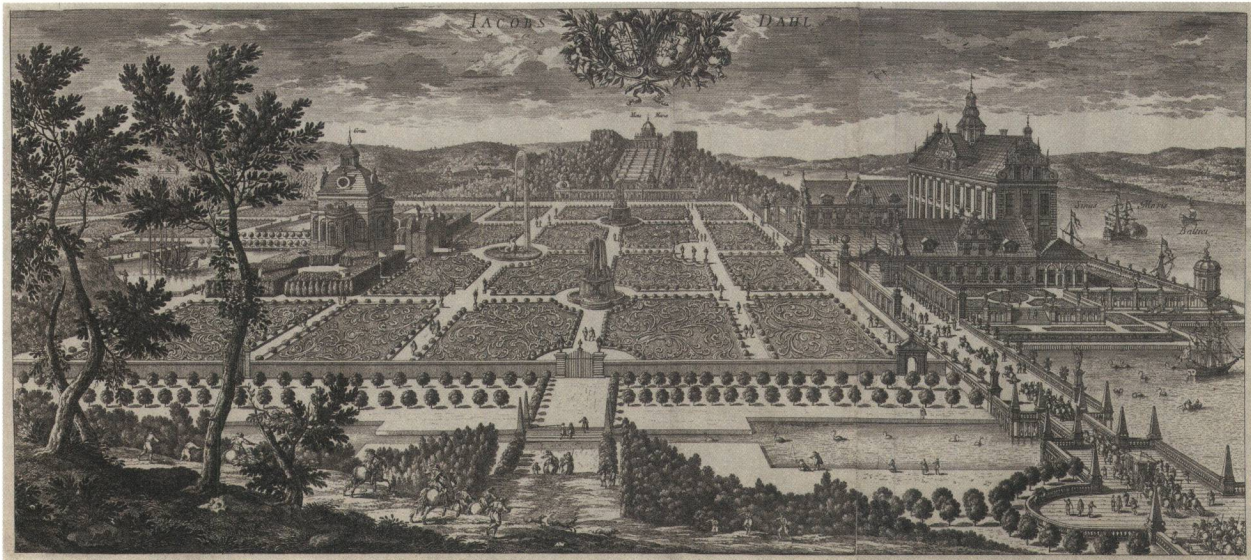


Abb. 3: Schloss und Garten Jakobsdal (heute Ulriksdal) zwischen 1690 und 1710 nach J. van den Aeveelen.

einer überwiegenden Agrargesellschaft und trotz eines rauen nordischen Klimas ein Konzept von Status, Luxus und Geltungskonsum entwickelte.¹⁸

Wrangel bezog über sein Netzwerk viele Bücher über Gartenkunst, wie zum Beispiel Joseph Furtenbachs *Architectura Privata* (1641) oder *Architectura Recreationis* (1640). Der Reiz dieser Publikationen muss in ihrem kompendiumsartigen Charakter, den zahlreichen darin enthaltenen Beispielen und ausführlichen Informationen gelegen haben. Ausserdem bestellte Wrangel Jakob Theodor Tabernaemontus *Neuw Kreuterbuch* (1591), André Mollets *Lustgård* (1651), Androuet du Cerceaus *Les Plus Excellents Bastiments de France* (1576–1579), Salomon de Caus *Hortus Palatinus* (1620), das Werk *Hortus Eystettensis* (1640), Olivier de Serres *Le Théâtre d' Agriculture* (1600), Simon Paullis *Viridaria varia* (1653), Boyceaus *Traité de Jardinage* (1638) und Kataloge der botanischen Gärten in Kopenhagen, Paris, Warschau, Oxford, Padua, Leiden und Groningen. Die Sammlung spiegelt ein Interesse am Thema Garten, das Wrangel mit einer Bestellung kostbarer Tulpen und anderer Pflanzen unterstrich. Ausserdem gelangte 1662 ein indischer Sonnenschirm für den Gartengebrauch aus Amsterdam zu ihm. Aus London berich-

tete Leijonbergh von Neuigkeiten der Royal Society und informierte über die Entwicklungen in Forstwirtschaft und Pomologie, begleitet von übersandten Obstbäumen und Rosen.

Lange Bestandslisten aus dem persönlichen Archiv De la Gardies verzeichnen Tausende Pflanzen und Bäume, darunter eine umfassende Sammlung exotischer Pflanzen, die aus Amsterdam nach Stockholm verschifft wurden. De la Gardie war ein wahrer «Homo Glutuosus», was den Garten betraf.¹⁹ Er bestellte Samen, Federvieh, Baumaterialien, Fahrzeuge, Boote und Gartenskulpturen – alles, was für den Betrieb eines Landsitzes notwendig war. Diese ellenlangen Listen zeigen ausserdem, dass es einen Fachmarkt mit dazugehöriger Infrastruktur gab, der es dem Gartenliebhaber ermöglichte, seine Wünsche zu erfüllen. De la Gardie erhielt Rechnungen für Verpackungen sowie für die Löhne von Künstlern, Handwerkern, Schiffern und Arbeitern, die mit seinen Bestellungen beschäftigt waren. Der statische Stich, der unserer Kenntnis nach De la Gardies Garten zugrunde liegt (Abb. 3), lässt auf keine Weise erahnen, dass dieser Garten das Resultat eines komplexen und internationalen Austauschprozesses auf schwedischem Territorium ist.



Abb. 4: Die von Pieter de la Court van der Voort gezüchtete Ananas, 1737.

Der immaterielle Garten

Der rege Handel mit Gütern rund um den Garten ermöglichte sowohl der alten als auch der neuen Elite in zunehmendem Masse den Status und den Genuss eines solchen. Es scheint jedoch, dass gerade in Phasen des Marktwachstums ein Geschenk aus dem Garten eine grössere Aussagekraft hatte. Es konnte als Beweis für das Gelingen eines guten, fruchtbaren, hübschen Gartens nicht im materiellen, sondern im immateriellen Sinn gelten und zudem die Essenz des Geschmacks, der Kultur und des Einsatzes seines Besitzers symbolisieren.

Weitere Beispiele aus der Zeit um 1700 veranschaulichen diese Annahme. In den Niederlanden schenkte

Diderik van Velthuysen (1651–1716), Eigentümer der Gärten von Heemstede bei Houten, 1713 Peter Burman, Professor für lateinische Sprach- und Literaturwissenschaft in Utrecht, eine Abbildung seines Landguts.²⁰ Burman liess sich auf den Austausch ein und schickte van Velthuysen zum Dank ein prächtiges Gedicht auf Lateinisch, in welchem er dessen Grosszügigkeit und Unterstützung der Künste ausführlich lobte. Diese private Geste wurde später in Form eines Gedichtes gedruckt und öffentlich verewigt, was offensichtlich auch Sinn der Sache war: Der Text, in dem das klassische Wissen Burmans sichtbar wurde, verdeutlichte van Velthuysens Position als Förderer der Gartenkunst und anderer Künste. Van Velthuysen wurde so einerseits in eine lange Tradition eingereiht,

Burman glänzte andererseits mit seinem Wissen.²¹ Beide erzählen von ihrer gemeinsamen Freundschaft – ein Austausch, bei welchem Burman besonders für die gelehrte, klassische Ikonografie der Gärten von Heemstede verantwortlich war und van Velthuysen für ihre Umsetzung. Dieses Muster des Gebens und Erwiderns entsprach in diesen Kreisen offenbar einem persönlichen Ritual. Als Burman, der eben zum Professor in Leiden berufen worden war, am 18. Dezember 1715 nicht zu den Feierlichkeiten von van Velthuysens 64. Geburtstag erscheinen konnte, erhielt er zum Trost einen Brief seines Freundes, den Schalen voller Birnen und Äpfel begleiteten. Der Garten stand also auch im tiefen Winter im Mittelpunkt ihrer Freundschaft, diesmal in Form von essbaren Früchten – köstliche Sinnesfreuden, während Heemstede selbst unter einer dicken Schneedecke lag. Und wieder wurde die Gabe mit einem Dankesgedicht beantwortet, in welchem diese Speisen – die sogenannten *dapes inemptae* aus der klassischen Literatur, also Gartenprodukte, die nicht auf dem Markt erstanden wurden – auf Lateinisch gepriesen wurden, während man in Leiden die Früchte genoss, «die es wert waren, um von Nymphen gepflückt zu sein».²²

Noch schöner ist das Beispiel von Pieter de la Court van der Voort, Textilkaufmann aus Leiden (1664–1739), der aus seinem Landgut Berbice bei Voorschoten 1718, 1723 und 1726 Ananasfrüchte begleitet von hübschen und hochtrabenden Briefen unter anderem an die Bischöfe von Mainz, Münster und Würzburg verschickte (Abb. 4).²³ Er war der erste, der diese als Rarität und Kuriosität geltende Frucht auf einem niederländischen Landgut zum vollen Wachstum gebracht hatte. Ihre kurzlebige Schönheit war so selten und kostbar, dass er sich von seiner Leistung sogar einen Adelstitel erhoffte. Zum Dank erhielt er jedoch meist Produkte von den Landgütern der Beschenken sowie seltene Weine. Dies waren wahrscheinlich die einzigen Gegengeschenke, die einer schmackhaften, kostbaren Ananas von einem holländischen Landgut gerecht werden konnten.²⁴ Offensichtlich schätzte De la Court die Tradition des Schenkens und die Bedeutung seiner mühsam gezüchteten Ananas anders und höher ein als die adligen Kreise in den deutschen Landen. Sender und

Empfänger wogen die Rolle des Gartens und ihres eigenen Engagements nach dem eigenen kulturellen Massstab ab. Das Schenken einer Ananas enthüllte unbeabsichtigt den grossen sozialen Unterschied zwischen einem holländischen bürgerlichen Kaufmann und dem deutschen Adel. Auch wenn sich sowohl De la Court als auch die deutschen Adeligen des Status der aussergewöhnlichen Ananas und der Nachfrage dieser hochgepriesenen Frucht sehr wohl bewusst waren, konnte und wollte der Adel nicht mehr geben, da sonst die Standesgrenzen deutlich überschritten worden wären.

Das Studium der Geschenke aus dem Garten verdeutlicht, dass dieser nicht nur auf seinen Entwurf reduziert werden kann. Vielmehr entsteht er als Teil einer materiellen und sozialen Kultur: Er beansprucht die Infrastruktur, den Handel, den Geschmack, das Kapital, das Netzwerk, den Erwerb des entsprechenden Wissens und der richtigen Materialien. Wenn der Garten erst einmal als Objekt besteht, ist auch dessen Rezeption von grosser Bedeutung – sein Fortleben in allem, was er erzeugt und schafft, wozu er als lebendige Kultur einlädt, als Raum von Geschmack, Wissen und Fachkenntnis. Der Garten wird zum immateriellen Kulturgut. Eine solche Einsicht bringt uns nicht nur dem Gartenbesitzer näher, sondern auch dem Nutzer, dem Betrachter und der bedeutenden Rolle, die der Garten in einem sozialen und (inter-)nationalen kulturellen Kontext erfüllt. Eine künftige Gartengeschichtsschreibung sollte sich vermehrt dieser Rolle widmen. Nur so können wir der kulturellen Bedeutung des Gartens Nachdruck verleihen, jenseits von Form und Stil und sogar jenseits von Geschichte.

Aus dem Holländischen von UvA Talen, Amsterdam.

1 Für die endgültige Ausgabe dieser Briefe siehe: Japikse, Nicolaas. *Correspondentie van Willem III en van Hans Willem Bentinck, Eersten Graaf van Portland, Eerste gedeelte: het archief van Welbeck Abbey Deel I en Deel II*, Den Haag: Rijksgechiedkundige Publicaties Nr. 23 & 24, 1917–1928, besonders Nr. 23, I, Briefe 198, 200, 206, 209, 213, 227, 229, 238, 240, 241, 245 (Februar–Juni 1698).

- 2 Jong, Erik de (2003), « <Austauschprozesse> – Zu den Konzepten von Stil, Epoche und Einfluss in Garten- und Landschaftsstudien », in: Rohde, Michael und Rainer Schomann (Hg.), *Historische Gärten Heute*, Leipzig, Edition Leipzig, S. 108–114.
- 3 Jong, Erik de (2001). *Nature and Art. Dutch Garden and Landscape Architecture 1650–1740*, Philadelphia, Teil II, Kapitel 3.
- 4 *Oeuvres Complètes de Christiaan Huygens, publiées par la Société Hollandaise des Sciences*. Den Haag, 1888–1905, Vol. XXII, S. 555.
- 5 Bezemer-Sellers, Vanessa (1987). « Clingendael: an early example of a Le Nôtre style garden in Holland », in: *Journal of Garden History*, 7. Jg., Nr. 1, S. 1–42.
- 6 Jong, Erik de (2005). « Of plants and gardeners, prints and statues: reception and exchange in Northern European Baroque garden culture », in: Conan, Michel (Hg.), *Baroque Gardens: Emulation, Sublimation, and Transgression*, Dumbarton Oaks, Trustees for Harvard University, Studies in Landscape Architecture, Washington D. C., S. 37–84.
- 7 Mauss, Marcel (2008). *The Gift. The form and reason for exchange in archaic societies*, London und New York, (ursprünglich: *Essai sur le Don*, 1950).
- 8 Viele neue Informationen zur Person Le Nôtre und seinen Kollektionen liefern die verschiedenen Beiträge in: Bouchenot-Déchin, Patricia und Georges Farhat (Hg.) (2013). *André Le Nôtre en Perspective*, Paris.
- 9 Japikse (1698). *Correspondentie*, Nr. 24, II, Briefe 276 (Le Nôtre an Bentinck 21. Juni 1698) und Nr. 277 (Le Nôtre an Bentinck 11. Juli 1698).
- 10 Neue Einsichten zur Position von Le Nôtre und seinem Atelier im europäischen Kontext bietet der Beitrag von Patricia Bouchenot-Déchin in Bouchenot-Déchin, Patricia und Georges Farhat (2013), a. a. O.
- 11 Für Bentincks Brief an de Bourbon siehe: Japikse, Nicolaas. *Correspondentie*, Nr. 24, II, Brief 376 (17. Mai 1699, Henri Jules de Bourbon, Prince de Condé an Bentinck): « Je prens [apprends] dans ce momant que j'ay de nouveaux remerciements à vous faire pour les arbres que vous m'envoyés; ie les attens avec impatience dans le dessein d'en parer un parterre, nouvellement planté à l'hôtel de Condé de Paris. Mr Prior [Matthew Prior, Bentincks secretaris] m'a envoyé de vostre part le plan de vostre labirinte qui me done une grande jalousie; ie croyois le mien estoit la merveille, mais ie suis obligé de confesser à regret que le vostre est beaucoup au dessus; la petite montagne, couverte de baus arbres, doit estre d> un agreement infiny; come le terrain de Chantilly n'est pas si fertile que celuy de Holande, ie me retranche à planter des perdris; ie viens d'en faire un asses grand plan suivant le dessein que vous m'en aves doné; ie n'y ay pas oublié la glaise; ie ne manqueray pas de vous rendre conte de la récolte, quand le temps en sera venu; ie viens de Chantilly dont vos liqueurs ont bien faict les honneurs [...]. » Der Grundriss des Labyrinths könnte die von J. van Aveelen gravierte Version sein, etwa 1698 vollendet, siehe Abbildung 2.
- 12 De Bourbons Vater, Louis II. de Bourbon, hatte in Chantilly bereits Schwierigkeiten, gutes Bepflanzungsmaterial zu bekommen, weshalb er regelmässig Bestellungen in der holländischen Republik und den südlichen Niederlanden aufgab. Garnier-Pelle, Nicole (2000). *André Le Nôtre (1613–1700) et les jardins de Chantilly*, Paris, S. 100.
- 13 Im Bentinck-Archiv der University of Nottingham und in den Nottinghamshire Archives in Grossbritannien habe ich leider noch keine Briefe von de Bourbon finden können, die uns über eventuelle Geschenke von ihm an Bentinck unterrichten könnten. Die Archive umfassen keine Abschriften von Briefen, die die Geschichte des Prince de Condé betreffen.
- 14 Vgl. Buci-Glucksmann, Christine (1996). « Puissance du Baroque », in: Bukdahl, Else Marie und Carsten Juhl (Hg.), *Puissance du Baroque. Les forces, les formes, les rationalités*, Paris, S. 12.
- 15 Für den Garten als materielle Kultur und die Rolle des Handels und des Austauschs siehe Jong, Erik de (2005), a. a. O.
- 16 Für Informationen zu Wrangel siehe Losman, Arne (1980). *Carl Gustaf Wrangel och Europa. Studier i kulturförbindelser kring en 1600-talsmagnat*, Stockholm, insbesondere Kapitel I, VI, VII, VIII. Für Informationen zu De la Gardie siehe Lindahl, Göran (1968). *Magnus Gabriel de la Gardie. Hans gods och hans folk*, Stockholm; Gardie, Christina de la (Hg.) (1980). *Magnus Gabriel de la Gardie. Nationalmusei utställningskatalog nr 434*. Skövde; Lindahl, Göran. « Magnus Gabriel De la Gardie », in: Anderson, Thorbjörn, Tove Jonstoj und Kjell Lundquist (Hg.), *Svenska trädgårdskonst*, S. 27–34.
- 17 Losman, Arne (1980), a. a. O., S. 193–209.
- 18 Losman, Arne (1998). « Carl Gustaf Wrangel, Skokloster und Europa. Manifestation von Macht und Ehre in Schwedischer Grossmachtzeit », in: Bußmann, Klaus und Heinz Schilling (Hg.), *1648. Krieg und Frieden in Europa. Textband III Kunst und Kultur*, München, S. 639–649. Für weitere Informationen zu Wrangels Interesse am Garten: Westin Berg, Elisabeth (Hg.) (1999). *Tulpan, Nejlika och Ros. Blomstermotiv på Skokloster. Skoklosterstudie nr 32*, Katrineholm. Für Informationen zu Jakobsdal (heute

Résumé

Le concept de style du XIX^{ème} siècle est étroitement lié à la notion « d'influence », à savoir la mesure de la supériorité ou de la domination culturelle. Dans l'histoire des jardins, le style est encore déterminé en fonction d'influences extérieures, comme si des formes et des caractères pouvaient être exportés et importés exhaustivement: style « français », « anglais » ou « italien ». Pour qu'une influence s'impose, il faut qu'il y ait faiblesse ou infériorité culturelle. Cependant, dans l'art des jardins, l'influence ne signifiait pas qu'il y avait supériorité culturelle d'un style étranger, mais au contraire, des échanges réciproques et simultanés mûs par l'attrait de la nouveauté. Ainsi, la tradition des cadeaux pour le jardin montre bien toute la complexité de la dimension sociale et culturelle du jardin en tant que bien matériel et insubstantiel. Cette vision intégrale du jardin pourrait livrer un commencement pour une historiographie plus globale du jardin que le concept dépassé de style.

- Ulriksdal): Wollin, Nils G. (1925). « Ulriksdal. En historisk översikt över trädgårdsanläggningarna », in: *Lustgården*, 6, S. 62–124. Für Informationen zur Rolle von Gebäuden und Gärten beim Aufbau der schwedischen Grossmacht: Revera, Margareta (1988). « The Making of a Civilized Nation. Nation-Building, Aristocratic Culture and Social Change », in: Losman, Arne, Agneta Lundström und Margareta Revera (Hg.), *The Age of New Sweden*, Stockholm.
- 19 Siehe die Listen in: De La Gardieska Sammlingen, M. G. De la Gardies Räkenskaper, zum Beispiel in *Verifikationsbok für 1661, 1662, 1663* (Schwedisches Staatsarchiv Riksarkivet, Stockholm).
- 20 Wahrscheinlich das von Isaac de Moucheron gemalte Werk, das auf das Jahr 1713 datiert ist und sich jetzt in den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden befindet.
- 21 *Eucharisticon ad Virum Perillustrum et Munificentissimum Theodorem a Velthuysen, Toparcham in Heemstede etc. etc. Pro Donata Delicatissima Viridarii Heemstediani Tabula in Petri Burmanni Poematum Liber Quattuor curante Petro Burmanno juniore*, Amsterdam 1745, Lib. IV, S. 267–270.
- 22 Burmannus, Petrus. *In Natalem Quartum et Sexagesimum Viri Perillustris Theodori Velthusii, Heemstedii Toparchae, Trajectinorum Ordinum Principis. & Celebratum XVIII. Decembris 1715*. Exemplar im Utrechts Archief, Utrecht.
- 23 Er veröffentlichte seine Ananaszucht in seiner prächtigen Abhandlung: Court van der Voort, Pieter de la. *Byzondere aenmerkingen over het aanleggen van pragtige en gemeene landhuizen, lusthoven, plantagien en aenklevende cieraeden*, Leiden, 1737, 1. Ausgabe und Amsterdam, 1763, 2. Ausgabe.
- 24 *Inventaris van het familiearchief De la Court (1611) 1618–1926*, zum Beispiel Nr. 31. Regionaal Historisch Centrum Leiden.

Abb. 1: Foto Erik A. de Jong, 2008

Abb. 2: Den Haag, Stadsarchief, Topografischer Atlas

Abb. 3: Dahlberg, Erik (1709) *Suecia Antiqua et Hodierna*, Stockholm, Königliche Bibliothek

Abb. 4: J. C. Philips, (1737), Ananas, Stich, in: Court van der Voort, Pieter de la (1763), *Byzondere aenmerkingen over het aanleggen van pragtige en gemeene landhuizen, lusthoven, plantagien en aenklevende cieraeden*, Amsterdam, K. v. Tongerlo & F. Houttuin, 2. Ausgabe, Wageningen University, Library, Special Collections